
Für ein Europa der Freundschaft

Gedanken im Lichte der deutsch-griechischen Krise

Vortrag von Guy Féaux de la Croix

02. Oktober 2012

Für die Einladung und freundliche Einführung danke ich Ihnen sehr. Auch für die Vorstellung meiner beruflichen Biografie. Aber gestatten Sie, dass ich dem hinzufüge, heute zu Ihnen nicht als Sprecher des Auswärtigen Amtes gekommen zu sein, sondern als ein Freund Griechenlands, wenn Sie so wollen auch als Gründer der in Athen angesiedelten Friends of Greece Society. Es soll ja ein ebenso offenes wie nachdenkliches Gespräch unter Freunden werden.

Für mich ist dies nun auch ein Rückblick auf sieben griechische Jahre, die ich gewiss stets zu den großen Erfahrungen meines Lebens zählen werde.

Ein besonderer Gruß geht an die Freunde von der Deutsch-griechischen Gesellschaft, denen ich mich sehr verbunden fühle, stolz darauf Ehrenmitglied zu sein. Zum dritten Male also spreche heute in Nürnberg über Griechenland und die deutsch-griechische Freundschaft. Beim ersten Male war diese deutsch-griechische Welt noch in Ordnung, galt der Satz von der festgegründeten Freundschaft, die auch die schlimme Zeit der deutschen Besatzung mit all ihren Untaten überstanden hatte, gegründet auf die historischen Beiträge von deutschen Philhellenen zur Wiederbegründung der griechischen Nation, auf Deutschlanderfahrung von Hunderttausenden von Griechinnen und Griechen, auf die freundliche Aufnahme, die viele griechische Demokraten während der schlimmen Obrietenjahre hier im deutschen Exil gefunden hatten.

Dann, im April 2008, mein Vortrag zur Europäischen Identität im Lichte der griechischen Erfahrung, wenn Sie so wollen, seinerzeit die ersten Früchte einer geistigen, philosophischen Vertiefung in die griechische Antike.

1

Guy Féaux de la Croix: Für ein Europa der Freundschaft
Weiterverwendung nur nach Rücksprache mit dem Verfasser

Heute nun ein Abend, an dem wir an der griechischen Krise, am Niedergang der deutsch-griechischen Freundschaft, am beängstigenden Zustand Europas nicht vorbei gehen können. Die Herausforderung lautet also, die Lehren aus dem Altertum zusammen zu bringen mit den aktuellen Europaentwicklungen, zu sehen, ob wir nicht aus der klassischen Geschichte etwas entlehnen können, die Krisenerfahrung unserer Tage besser zu verstehen und Wege zu erkennen, die uns aus der tiefen Depression des europäischen Einigungsprozesses hinaus helfen können.

Als Quintessenz der europäischen Identität im Lichte der griechischen Erfahrung hatte ich hier im April 2008 die Autarkie des freien Menschen herausgestellt, der sich aus freien Stücken in der polis mit anderen verbündet, zur Wahrung ihrer Freiheit und Sicherung eines guten Lebens. Es ist dieses ein Bündnis unter Gleichen, die ihre Freiheit nur wahren können in einem auf Diskurs und Rationalität gegründeten Entscheidungssystem, in einer Verfassung politischer Freundschaft, die auch Gegensätze erträgt und Unterlegene mit jenen versöhnt, die sich im demokratische Prozess haben durchsetzen können.

Als ich Ihnen dies 2008 vortrug, ahnte ich selbst nicht, wie wichtig mir zwei Jahre später Ereignis werden würde, das vor jetzt 2502 Jahren eine Weichenstellung für die Entwicklung des demokratischen Prinzips in der Athenischen polis war, die im Spätsommer des Jahres 490 vor Christus gefochtene Schlacht von Marathon. Zur 2500-Jahrfeier gründete ich, zusammen mit 58 griechischen Freunden, die Marathon Friends International Association. Unser Hauptwerk wurde eine Erklärung, in deren 21 Artikeln wir aus der Schlacht von Marathon und der Athenischen Demokratie 21 Lehren für die Demokratie im 21. Jahrhundert herausarbeiteten.

Wie schade, dass die Zeit zu kurz ist, ihnen diesen ganzen Text, aber dann doch wenigstens einige Leitgedanken:

- Die Urquelle aller politischen Legitimität ist der einzelne freie Mensch,

- Die Unterschiede in den Talenten und Kräften der Menschen, von den Vor- oder Nachteilen ihrer Herkunft ganz zu schweigen, dürfen ihre politische Gleichheit nicht gefährden. Die Freiheit der Starken darf die Freiheit und politische Gleichheit der Schwächeren nicht zunichte machen.
- Ein Schlüssel zur Gerechtigkeit liegt in der Wahrheitsliebe und Aufrichtigkeit des politischen Diskurses. Die Reichen und Begüterten sollen nicht behaupten, dass was zu ihnen zu Nutze ist, auch dem ganzen Volke dient. Die auf Zeit in Regierungsämter Berufenen schulden den Bürgern Aufmerksamkeit und Aufrichtigkeit, eine wahrhafte Erklärung ihrer Entscheidungen.
- Die Athenische Demokratie lebte von den Erträgen eines freien Unternehmertums, wie dieses Unternehmertum seine Entfaltungschancen der polis schuldete. Deswegen auch wurden denen, die davon den größten Nutzen zogen, besondere Verpflichtungen und Lasten auferlegt. Die Stärke der Athenischen Polis lag in ihrer sozialen Marktwirtschaft und, wo dies für Zusammenhalt und Frieden des Gemeinwesens geboten war, auch in einer Mäßigung der Unterschiede.

Dies also glauben wir aus der Athenischen polis als Leitprinzipien der Demokratie ableiten zu können. Wir haben diese Gedanken angeknüpft an den 2500. Jahrestag der Schlacht von Marathon. Tatsächlich aber gehen wir einem weiteren großen Jahrestag entgegen, dem 2500. des hellenischen Sieges in der Seeschlacht von Salamis, derer im Jahre 2021 zu gedenken sein wird.

Das ganze 21. Jahrhundert ist ein Jubiläumsjahrhundert, 2500 Jahre Athenische Demokratie, 2500 Jahre Herodot, Perikles, allerdings am Ende dann, auch 2500 Jahre peloponnesischer Krieg.

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Die französische Revolution, unter der meine Familie besonders gelitten hat, hat die Ideale der athenischen Polis in diesem Dreiklang mehr auf den Punkt

3

Guy Féaux de la Croix: Für ein Europa der Freundschaft
Weiterverwendung nur nach Rücksprache mit dem Verfasser

gebracht, als es die Alten vermochten, auch noch nicht die aristokratischen Staatslehrer Sokrates und Platon. Wie steht es, um zur Aktualität zu gelangen, um Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in Europa, in Griechenland?

Von der Selbstbestimmung der Griechen in einem Europa der Gleichen ist nicht viel geblieben. Im Bilde der antiken Verhältnisse erinnert ihre Lage erinnert Lage arg an jene Schuldner, die wenn sie ihre Schulden nicht zurück zahlen konnten, als Sklaven verkauft worden. Von ihren Herren wurden sie dann vergleichsweise gut umsorgt, von Freiheit und Gleichheit, von Selbstbestimmung und Bürgerwürde konnte freilich nicht mehr die Rede sein. Von einer Versklavung der heutigen Griechen sind wir dann doch eine ganze Strecke entfernt. Und ist ja das Ziel aller Rettungsaktionen, sie eben nicht auszustoßen, sondern sie brüderlich zurück zu holen in die Gemeinschaft der Freien und der Gleichen.

Geschieht den Griechen Unrecht? Nein und ja zugleich ist wohl die Antwort. Die Griechen in ihrer Gesamtheit tragen ein hohes Maß an Verantwortung für die Entgleisung ihres Staatswesens. Es gibt in Hellas unserer Tage kaum eine Gruppe, die nicht von dem auf Staatspump gegründeten Wohlstand profitiert hätte. Von oben bis nach unten hatten sie sich in den letzten Jahrzehnten einen Lebensstil angeeignet, der weit über die Wirtschaftskraft des Landes hinausging.

Wer konnte, hat dem Staat Pfründe und Privilegien abgepresst. Die Wählerstimme war für viele zum Gutschein für einen Bonus geworden, nämlich nach dem Wahlakt Ämter im öffentlichen Dienst, die exorbitante Steigerung exorbitanter Löhne einzufordern, auch ein ganz erstaunliches Rentenniveau.

Deswegen hat mich bei den friedlichen Demonstrationen der Empörten auf dem

Syntagmaplatz vor einem Jahr ein Spruchband besonders beeindruckt, auf dem zu lesen war: „Wir sind alle schuld!“

Nur, und das muss ich nun schnell hinzufügen, schuld in ganz unterschiedlichen Maße! Betrachtet man die Bereicherung am Schuldenstaat, dann ist diese eben ganz besonders eklatant in den höheren Schichten, an der Spitze der Gesellschaft ausgefallen, offenbar besonders in der politischen Klasse. Demgegenüber erscheinen die der Masse zuteil gewordenen Wohltaten nachgerade als Beruhigungspillen.

Umso widerwärtiger ist es nun, dass es offenbar nicht gelingt, die Spitzenprofiteure zur Rechenschaft zu ziehen und ihnen einen Anteil an der Krisenlast aufzuerlegen, der ihrer politisch-gesellschaftlichen Verantwortung ebenso entspräche wie dem überproportional gezogenen Nutzen. Es ist schon bemerkenswert, wie wenig sich das Volk gegen diese Verantwortlichen auflehnt. Die Bewegung der empörten Bürger ist folgenlos geblieben für das politische System, Griechenland noch weit entfernt von jenem staatspolitischen und gesellschaftlichen Neustart, der manchem auswärtigen Betrachter so dringend nötig erscheint.

Die Wut vieler Bürger richtet sich vielmehr gegen äußere Faktoren, gegen die verhasste Troika, in der Internationaler Währungsfonds, Europäische Kommission und Europäische Zentralbank dem Volk immer neue Sparprogramme auferlegen. Die ungerechte Lastenverteilung wird nicht dem eigenen ungerechten Staat zugeschrieben, sondern eben dieser Troika. Nun ist es wohl nicht Politik der Troika, die Armen zu schröpfen und die Reichen zu verschonen. Aber im ganzen Diskurs der Troika, soweit sie sich überhaupt öffentlich artikuliert, jedenfalls in den auferlegten Austeritätszielen habe ich nie die Auflage der sozialen Gerechtigkeit lesen können. Die Sozialverträglichkeit der Sparprogramme gehört offenbar nicht zum Vokabular und zu den Parametern der Rettungsprogramme. Von daher dann die ganze Wut, der ganze Hass.

5

Guy Féaux de la Croix: Für ein Europa der Freundschaft
Weiterverwendung nur nach Rücksprache mit dem Verfasser

„Wir sind alle schuld!“ So stand es auf dem Spruchband der Empörtenbewegung. Ja trifft denn womöglich auch uns, uns Deutsche eine Schuld, zumindest ein Mitverschulden? Auch hier ist wohl die Antwort Ja und Nein. Die an die deutsche Regierung und hier insbesondere an Bundeskanzlerin Merkel und Finanzminister Schäuble gerichteten Vorwürfe laufen vor allem darauf hinaus, immer wieder Rettungsaktionen verzögert zu haben. Darüber könnte man mit Experten pro und contra wohl einen ganzen Abend trefflich streiten. Die Gründe der griechischen Staats- und Gesellschaftskrise reichen indessen viel zu tief, als dass das Desaster hätte abgewendet werden können, hätten Merkel und Schäuble im Frühjahr 2010 nur ein paar Wochen früher dem ersten Rettungspaket zugestimmt. Dafür fehlt mir jeder Glaube.

Und wenn von Verzögerungen die Rede ist, dann stehen deutschen Zögerlichkeiten eine nicht enden wollende Kette von Akten der griechischen Regierungen gegenüber, mit denen die Probleme bagatellisiert und Entscheidungen herausgezögert wurden, getroffene Beschlüsse dann nicht umgesetzt wurden.

Ich habe mit einiger Bitternis davon gesprochen, wie wenig in Griechenland bisher von einer innergriechischen Solidarität zu spüren ist. Ich habe auch in Griechenland oft genug gesagt: „Solidarity begins at home. Und gefragt, woher eigentlich leitet ihr den an uns adressierten Solidaritätsanspruch ab?

Wenn wir uns darauf selbst eine Antwort geben wollen, dann ist da einmal die ungetilgte Schuld für die Leiden, die Deutschland den Griechen in der Besatzungszeit zugefügt hat, die besondere deutsche Führungsverantwortung für die Fehlkonstruktion der Europäischen Währungsunion und überhaupt für die Entwicklung Europas sowie schließlich die Vorteile, die gerade Deutschland aus der europäischen Integration und Erweiterung hat ziehen können.

6

Guy Féaux de la Croix: Für ein Europa der Freundschaft
Weiterverwendung nur nach Rücksprache mit dem Verfasser

Aber das ist ja gerade der Punkt, dass es politisch unvorstellbar wäre, für die Griechenlandrettung Hunderte von Milliarden Euro aus deutschen Steuergeldern zur Verfügung zu stellen oder zu verbürgen, wenn nicht im Bewusstsein einer mehrschichtigen deutschen Sonderverantwortung. Ich hätte es in Griechenland nicht so oft gesagt, wenn ich nicht davon überzeugt wäre: Man wird in Europa lange suchen müssen nach Staatsführern, die Angela Merkel, Wolfgang Schäuble und meinen Dienstherrn Guido Westerwelle an europäischer Gesinnung übertreffen könnten.

Eine Garantie für stets richtige Entscheidungen ist dies alleine freilich noch nicht.

Ganz und gar ungerecht und beschämend ist indessen, dass Frau Merkel und Herr Schäuble seit nunmehr 2 Jahren in griechischen Medien als Nazis beschimpft werden, die danach trachteten, in Europa ein Viertes Reich zu errichten. Inakzeptabel, Frau Merkel zum Beispiel immer wieder in SS-Uniform mit Hakenkreuzbinde karikiert zu sehen. Unsägliche Holocaustbilder wurden auf Titelblättern zur Illustration der angeblichen deutschen Intentionen missbraucht, eine schlimme Verhöhnung der Opfer. Nicht ein Wort habe ich von einem griechischen Politiker in Erinnerung, das diese Entgleisungen zurück gewiesen und sich davon distanziert hätte. Oder davon, dass die Verbrennung schwarz-rot-goldener Fahnen inzwischen zum Ritual griechischer Protestdemonstrationen gehört. Kein Wort.

Deutsche Touristen werden von Taxifahrern und nicht nur von Taxifahrern beschimpft. Auch hierzu kein Wort von Ministern oder anderen Verantwortlichen der griechischen Tourismusbranche, wohl aber Vorwürfe, in Folge einer verbreiteten Griechenlandhetze blieben immer mehr deutsche Touristen weg. Es passt nicht gut zusammen.

Wie aber steht es denn mit der Griechenlandhetze in Deutschland? Zugegeben, es hat vor allem zu Beginn des Krisenschocks einiges an Grenzüberschreitungen auch hier gegeben. Eine Focus-Ausgabe überschritt, weniger mit dem Titelbild, eine Venus von Milo mit Stinkefinger zeigend, die Schamgrenzen, als vielmehr mit einem Kommentar, die Griechen hätten seit 2000 Jahren nichts mehr geleistet, allen Anstand. Ein Rückfall in eine schlimme Kulturüberheblichkeit, die wir doch in Europa überwunden hofften. Völkerverhetzung. Ich habe mich damals vor die Griechen gestellt und, zum Beispiel bei Gedenkfeiern, solche Verunglimpfungen als Schande bedauert und meine Scham dafür bekundet.

Tatsächlich aber habe ich, aus dem repräsentativen halbem Dutzend von Zeitungen und Zeitschriften, die ich regelmäßig lese, in den Fernsehsendungen, die ich mir anschau, keine Reportagen und Kommentare in Erinnerung, die ich als empfindsamer Freund der Hellenen als unanständig zu bedauern und zu kritisieren hätte.

Sicher bisweilen herbe Kritik an hanebüchenen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen, aber parallel dazu eine Fülle von Medienberichten, die von Mitgefühl für die vielen Bürgern auferlegten Lasten geprägt sind und von Verständnis für ihre Proteste. Und diese Haltung der Empathie gilt auch, unabhängig von den Meinungen, ob man noch weitere Rettungspakete drauflegen sollte oder nicht, auch für weite Teile der bürgerlichen Öffentlichkeit in Deutschland.

Wie also kann man ich dieses Zerrbild erklären, also eine so radikale Fehlwahrnehmung der hier in Deutschland vorwiegenden Stimmungslage? Nun ließe sich an dieser Stelle länglich spekulieren über eine in Griechenland besonderes ausgeprägte Tradition, ausländische Mächte für eigene Unbill verantwortlich zu halten, eine Tradition die im Übrigen solche Schuldzuweisungen nicht rechtfertigen könnte. Gibt es eine aktuellere Erklärung als eben solche unreifen Traditionen?

Woher dieses Bedürfnis, diese Manie, den Deutschen Griechenfeindlichkeit zu unterstellen? Etwa um umso mehr Feindseligkeit und Hass gegen die Deutschen mobilisieren zu können?

Ich bin nun kein Freund von Konspirationstheorien und eher Skeptiker, wenn in kritischen Medien gesteuerte Kampagnen geargwhnt werden. Hier aber halte ich die Analyse für plausibel, dass sich in der gegen Deutschland gerichteten Polemik, von der Falschinformation bis hin zur Verunglimpfung, mächtige politische und wirtschaftliche Interessen manifestieren. Es sind hinter den griechischen Medien stehende Interessen, denen daran gelegen sein muss, von der eigenen Verantwortung für das Schuldendesaster abzulenken, von der eigenen Bereicherung und vom Jahrzehnte langen Mißbrauch des Staates durch eben diese Interessen. Mit anderen Worten die nämlichen Interessen, die ganz wesentlich Verantwortung für das nationale Debakel tragen und nun darauf aus sind, dafür nicht haften zu müssen.

Wie nun, solche kritischen Worte von einem Redner zu hören, der Ihnen als nachgerade diplomierter Freund der Griechen vorgestellt worden ist? Die Antwort ist: Mitnichten schmälert meine bittere Kritik an den gesellschaftlichen und politischen Zuständen des Landes und an seinen Medien meine Empfindungen der Freundschaft und der Liebe für das griechische Volk. Es ist nicht nur ein im klassischen Altertum wurzelnder Philhellenismus. Es ist die Liebenswürdigkeit der Menschen, ihre Hilfsbereitschaft in der Not, ihr alltäglicher Sanftmut und ihr unübertrefflicher Sinn für die Schönheit, ihre alltägliche Kultur und ihre Musik, die mich die Hellenen achten und lieben lassen. Ungeachtet der schwachen Staatstradition und eines in den letzten Jahren übergebordeten Hedonismus leben die Griechen ein menschliches Leben, leben sie wie Menschen nach Gottes Willen leben sollen. Liebenswerte Menschen, ein liebenswertes Volk.

In der großen griechischen Tageszeitung Kathimerini schreibt Chefredakteur Nikos Konstandaras im August 2011: „Griechen und Deutsche sind zwar keine Feinde mehr, aber Freunde eben auch nicht, Partner in Europa halt.“ Mehr und mehr Deutsche höre man, von Spitzenpolitikern bis zu

9

Guy Féaux de la Croix: Für ein Europa der Freundschaft
Weiterverwendung nur nach Rücksprache mit dem Verfasser

Medienmoralisten und Meinungsumfragen, die Griechenland lieber heute als morgen versenken möchten, wie einst Platons Atlantis im Ozean versunken sei, schreibt er. Ich habe ihm dann geantwortet und er war fair genug, meine Replik in seiner Zeitung ganzseitig abzudrucken.

Keine Freunde mehr, Griechen und Deutsche? Nach all der Zeit der Gemeinschaft, der gemeinsamen Zukunftsvisionen, keine Freunde? Ein Europa nur der Regierungschefs, EU-Profis, für Banken mehr als für Bürger, aber keine Freundschaftsunion? Wofür dann unsere deutschen und europäischen Rettungspläne, wenn nicht aus tief empfundener Solidarität mit dem griechischen Volk? Dies nicht Beleg unserer Freundschaft?

„Freundschaft ist eine Tugend.“ Eine Athener Freundin hat aus der Nikomachischen Ethik des großen Aristoteles 41 Zitate zum Wesen der Freundschaft heraus geschrieben. Kannte ich nicht. Ich bekenne es. Aber wunderbar. Und hilfreich. Schreibt der große Unterscheider der klassischen Philosophie:

- „Ein Freund ist ein solcher, der seinen Freund um des Freundes willen erhalten wissen möchte.“
- Und: „Freundschaft nur zum beiderseitigen Nutzen ist was für elende Seelen.“
- Schließlich, an anderer Stelle: „Nutzfreundschaft endet, wo der Nutzen endet. Weil die Freunde nicht einander liebten, sondern nur das, was sie vom anderen erwarteten.“

Sind wir Europäer einander Freunde?

„Zusammenleben ist das wichtigste Zeichen der Freundschaft“, lehrt Aristoteles.

Was wäre denn das europäische Einigungswerk, wenn nicht im Wunsche gründend, zusammen zu leben? Und eben nicht nur, weil wir unsere Freiheit, Demokratie, die Schöpfung, unsere Werte in der Welt alleine nicht mehr verteidigen könnten. Sondern doch auch, weil wir sie, die anderen

Völker Europas als existenzielle Bereicherung empfinden. Weil wir doch ohne ihre Kultur, ohne diese anderen Europäer nicht mehr würden leben wollen.

Aristoteles geht noch einen Schritt weiter: „Ein Freund ist ein zweites Selbst.“

Das in der Tat, scheint mir Kern der Sache zu sein: Weil wir uns im Wesen gleichen, in unserer Identität. Wir teilen als gemeinsam eine Identität, deren Quellen eben dort in der griechischen Antike liegen. Der Ursprung von Freiheit und Demokratie, von tapferen Athenern und Platäern in der Schlacht von Marathon vor jetzt 2500 Jahren verteidigt. In der freiheitlichen und demokratischen Blüte von Kultur und Wissenschaften, die wir bis heute großen Teils der klassischen Polis verdanken.

Sie zweifeln ja selber daran, die modernen Griechen, noch die alten Griechen zu sein. Dennoch können wir nicht anders, als den heutigen Hütern unserer kulturellen Herkunft dankbar und im Geiste der Verbundenheit und Gemeinsamkeit zu begegnen.

Es kommt hinzu die Hochachtung für ein Volk, das sich in der Neuzeit früh von den Fesseln einer Fremdherrschaft befreite, eine freie und demokratische Gesellschaft entwickelte, den Nazi-Besatzern tapferen Widerstand leistete, schließlich aus eigener Kraft die Obristen-Diktatur abschüttelte. Immer wieder auch haben die Griechen ihre Lebensfreude mit uns geteilt, ihre ergreifenden Lieder, ihre Tänze, als unübertrefflich herzliche und großzügige Gastgeber.

Deswegen lieben wir die Griechen ihrer selbst halber. Deswegen wollen wir kein Europa ohne Griechen, weil sie eine so große Bereicherung unseres Lebens sind. Und für das was sie uns sind, wollen wir, dass sie gut und glücklicher leben können. Für das, was sie sind, wollen wir ihre Freunde sein.

Aristoteles unterscheidet die verschiedenen Formen der Freundschaft, die wahre von der eigennützigen, von der bloßen Partnerschaft. Die Europäische Union war von Anfang an mehr als

11

Guy Féaux de la Croix: Für ein Europa der Freundschaft
Weiterverwendung nur nach Rücksprache mit dem Verfasser

nur eine Gemeinschaft des "quid pro quo" oder des "do ut des". Sie hat sich immer wieder als ein Bündnis erwiesen, in das wir uns Deutsche auch zum Wohlergehen anderer Völker eingebracht haben.

Unsere Vision Europas bleibt das einer Gemeinschaft der Werte, einer menschlichen Gemeinschaft, in der einzelne Mensch sich frei als Bürger entfalten kann, fest gegründet auf Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, der Geltung des Rechts, sozialer Gerechtigkeit und der Erhaltung unserer Schöpfung. Unsere natürliche Verwurzelung in der deutschen Nation geht längst einher mit der Empfindung europäischer Identität. Auch in Zeiten, in denen klassische Bildung rarer geworden ist, sind wir uns des griechischen Ursprungs bewusst. Wir Europäer sind Kinder einer griechischen Mutter, der Griechen Geschwister.

"Guter Wille steht am Beginn jeder Freundschaft," lesen wir bei Aristoteles.

"Jedoch sind es jene, die ihren Freunden Gutes um der Freunde willen wünschen, die Freunde im wahren Sinne des Wortes sind."

Freundschaft kann sicherlich nicht bedeuten, dass für überschuldete Staaten, überschuldet wegen eigener Fehler und Verirrungen, sogleich die Schatzkasse derer aufspringt, die verantwortlicher gehaushaltet haben.

„Solange sich die Freunde als reformierbar zeigen, sind wir mehr noch zum moralischen Beistand verpflichtet, als ihnen mit Geld zu helfen.“

„Sollten wir den Freunden sonst die Freundschaft kündigen? Nur dann, wenn sie sich als unverbesserlich schlecht erweisen.“

Auch das ist von Aristoteles.

Freunde sein, das bedeutet eben, sich auch nach dem Versagen eines Freundes miteinander einer besseren Zukunft zu zuwenden. Es bedeutet, den Freund eben nicht wie Atlantis in der Orkus versinken zu lassen, sondern ihm bei seinem Neustart beizustehen, mit allen unseren Kräften. Freundschaft bedeutet Vertrauen. Wollen wir Deutsche denn nicht, dass man uns trotz allem, trotz der unvergleichlich schlimmen deutschen Entgleisung, vertraut? Na also.

Wie auch immer die Platonische Liebe als leibesfeindlich falsch interpretiert worden sein mag, blitzt schon in Platons Phaidon die Vision der selbstlosen Liebe auf, die uns dann, zwischen Bethlehem und Golgatha, Jesus Christus als Wichtigstes vermittelte. Ob der einzelne Mensch ihn nun als Gott annimmt oder dies nicht kann, er eine uns der Glaube an die Liebe.

Schon in den Evangelien erfahren die Jünger Christi seine im Alltag angewandte Liebe als Großmut, Vergebungswillen, Bereitschaft zum Neuanfang, zur Gemeinschaft anstelle der Spaltung. Wo der Bruder fehl gegangen ist, fordert Jesus das Gespräch, den unerschöpflichen Willen, zu einander zu finden.

Wie ein Prophet der kommenden Botschaft sprach schon dreieinhalb Jahrhunderte zuvor Aristoteles:

„Im Kern scheint Freundschaft mehr im Geben als im Nehmen von Zuwendung zu bestehen. Weil Freundschaft das Mögliche hervorbringt, nicht was geschuldet ist.“

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Der Ruf der französischen Revolution erinnert an die klassischen Errungenschaften. Wie auch immer unchristlich sie sich verstanden und dann verhalten haben mag, die französische Revolution, steht die Devise auch für nicht religiöse Wurzeln einer europäischer Brüderlichkeit, in der wir uns einig sein können.

„Jegliche Freundschaft erfordert Gemeinschaft“

Das Aristoteleische Gebot ist eben auch in der Umkehrung wahr, nämlich darin, dass Gemeinschaft Freundschaft erfordert. Insbesondere die Demokratie. Wie sich auch die in der Abstimmung unterlegenen Krieger dem Willen einer denkbar knappen Mehrheit beugten und bei Marathon gemeinsam Freiheit und Demokratie verteidigten.

„Außerdem ist es Freundschaft, die Bürger im Staat verbindet.“

„Und gewährt die Demokratie immer noch den meisten Raum für Freundschaft und Gerechtigkeit, weil in ihr die Bürger als Gleiche viel gemeinsam haben.“

Demokratie in Europa, das muss also weit mehr sein, als das derzeitige Zusammenwirken der Regierungen, wie immer demokratisch legitimiert sie sich empfinden mögen und bislang nur sehr unzulänglich kontrolliert durch ein Europäisches Parlament. Es geht in der Demokratie um mehr als nur um Entscheidungen, nämlich darum, solche in öffentlicher europäischer Debatte vorzubereiten, sie im Dialog der Europäer zu begründen, eigene Positionen auch den anderen Völkern zu erklären.

Es zitiert Aristoteles in der Nikomachischen Ethik ein noch älteres hellenisches Sprichwort:

„Freundschaft endet für manchen Freund, wenn man das Gespräch miteinander versäumt.“

So darf es nicht kommen. Wir brauchen eine neue Kultur der Freundschaft in Europa. Wirklich erfolgreich werden wir Deutsche Europa nur mitgestalten können, wenn wir uns als Freunde verhalten und so auch von den anderen Völkern wahrgenommen werden. Umso ehrlicher dürfen wir in einer europäischen Streitkultur über die richtigen Wege zur besseren Zukunft streiten.

„Die Freundschaft der Guten ist gut und wächst mit ihrem Miteinander“

Freundschaft, so möchte man Aristoteles ergänzen, ist wie die Liebe nicht ein Gefühl, das die Menschen oder die Völker so von ungefähr überkommt. Wie für die Liebe können wir uns für Freund-

schaft bewusst entscheiden, für die Freundschaft als demokratische und europäische Notwendigkeit.

Die Europäer verfolgen mit angehaltenem Atem, wie unsere politischen Führer von Gipfel zu Gipfel das europäische Einigungswerk vor einem tiefen Einbruch zu bewahren suchen. Weniger ist den Bürgern hier wie dort bewusst, wie viele Deutsche sich, unabhängig von der großen Währungspolitik, dafür einsetzen, den griechischen Freunden in ihrer derzeitigen Not beizustehen. Und in gemeinsamen Projekten zu einem neuen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wachstum in Griechenland beizutragen.

Denn so ist Freundschaft hier keineswegs gemeint, dass sie sich in philosophischen Überlegungen und respektvollen und freundlichen Worten für einander beschränke. Wofür ich hier werbe, ist eine Freundschaft der Tat, des miteinander Handelns. Wenn ich in Hellas etwas mit einigem Stolz hinterlassen habe, dann ist es das Projekt einer Deutsch-griechischen Versammlung. Es ist dies ein Rahmen, in dem sich zivilgesellschaftliche Initiativen beider Völker, inzwischen auch Städte, Gemeinden und Regionen zusammenfinden zu einer gemeinsamen Aufbauarbeit, für einen Neustart der deutsch-griechischen Freundschaft ebenso wie zu wachstumsorientierten wirtschaftlichen Unternehmungen. Nach einer eher bescheidenen ersten Deutsch-griechischen Versammlung in Athen im Mai 2009, hat eine Zweite Deutsch-griechische Versammlung in Thessaloniki im November 2011 schon durchaus kongressartigen Dimensionen angenommen. In wenigen Wochen, wieder in Thessaloniki, wird nun die Dritte DGV stattfinden. Und schon jetzt ist vereinbart, dass die Vierte Deutsch-griechische Versammlung nächstes Jahr hier nach Nürnberg einberufen werden soll. Nürnberg als deutsche Hauptstadt der deutsch-griechischen Freundschaft, das ist doch was!

Über die Deutsch-griechische Versammlung kann ich nicht reden ohne eine besondere Hommage an einen Mann, den die Bundeskanzlerin Angela Merkel sehr persönlich zum Beauftragten für die Deutsch-griechischen Versammlung bestellt hat, Hans-Joachim Fuchtel, hauptamtlich Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Das Engagement von Hans-

15

Guy Féaux de la Croix: Für ein Europa der Freundschaft
Weiterverwendung nur nach Rücksprache mit dem Verfasser

Joachim Fuchtel für die deutsch-griechische Partnerschaft geht weit über seinen Titel, also den Vorsitz über eine jährlich einmal tagende Versammlung hinaus und ist ebenso bewunderungswürdig wie vorbildlich. Ich freue mich deswegen sehr, dass wir einander Freunde nennen.

Wir deutschen Freunde der Griechen wünschen uns, dass Griechen und Griechinnen in einigen Jahren zurückblickend sagen können: „In der schlimmsten Zeit waren dann doch die Deutschen unsere besten Freunde!“

Soweit sind wir noch nicht. Dafür gilt es nun beherzt zu arbeiten.

Wir wollen doch ein einiges Europa. Wir wollen die Europäische Union als ein Europa der Freundschaft.

--ooOoo----